

KARL GALINSKY

AUGUSTUS

SEIN LEBEN ALS KAISER



Philipp von Zabern



filiis meis

Karl Galinsky

Augustus

Sein Leben als Kaiser

Aus dem Englischen von Cornelius Hartz

Originalausgabe: Augustus. Introduction of the life of an emperor,
First Edition was originally published in English in 2012.
Copyright © Cambridge University Press 2012

Deutsche Ausgabe © 2013 Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt/Mainz
ISBN: 978-3-8053-4677-1

Gestaltung: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Umschlaggestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt am Main
Umschlagabbildung: Büste des Augustus, um 40/50 n. Chr., Marmor, 43 cm; © akq-images
Druck: betz-druck GmbH, Darmstadt

Alle Rechte vorbehalten.
Printed in Germany on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie unter: www.zabern.de

Lizenzausgabe für die WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
ISBN: 978-3-534-26202-1

Umschlagmotiv: Augustus von Primaporta/Kopf, Profil
Bild: © akq-images
Umschlaggestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

www.wbg-wissenverbindet.de

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-8053-4725-9 (Buchhandel)
eBook (epub): 978-3-8053-4726-6 (Buchhandel)
eBook (PDF): 978-3-534-73809-0 (für Mitglieder der WBG)
eBook (epub): 978-3-534-73810-6 (für Mitglieder der WBG)

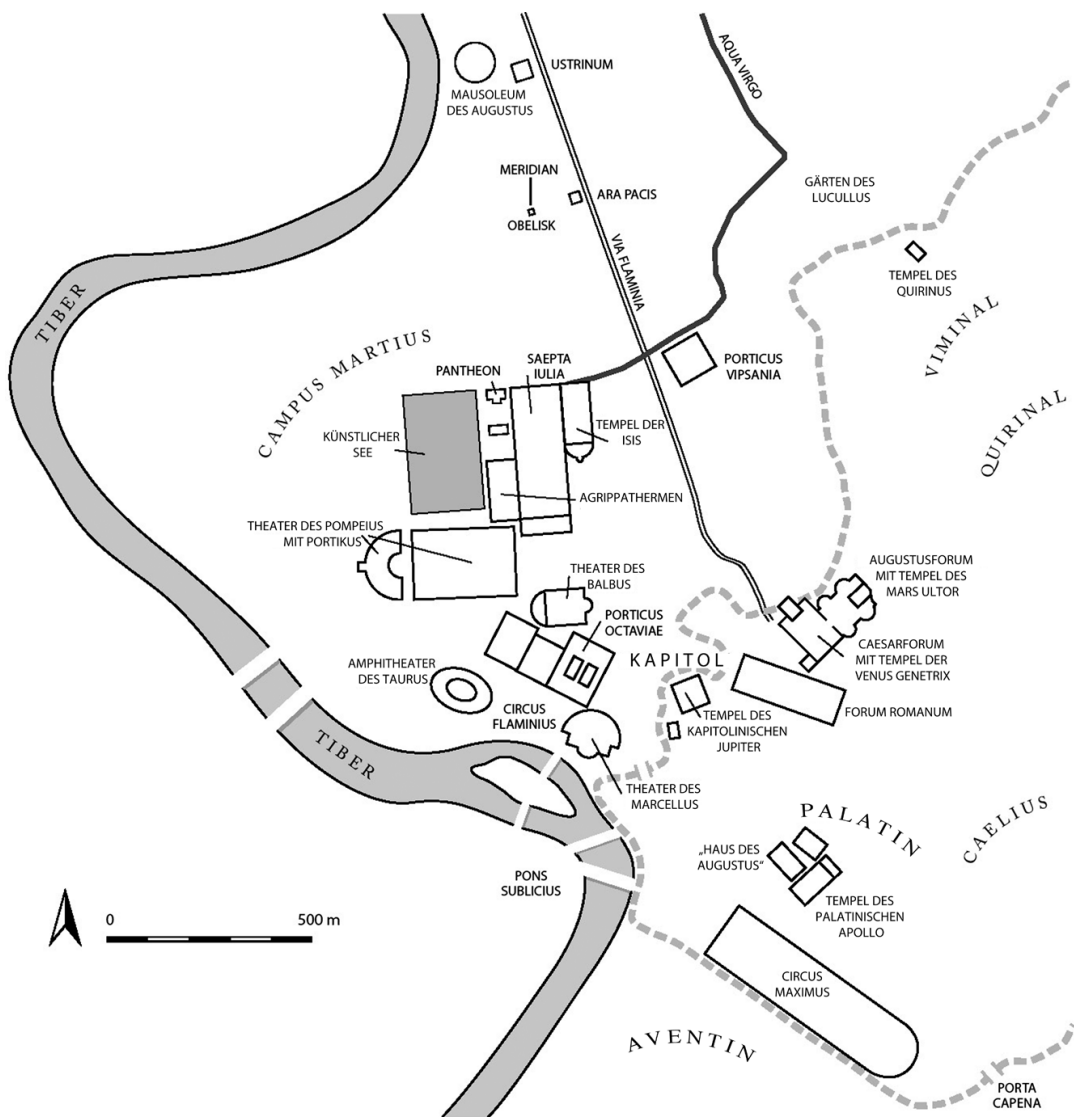
Inhalt

Vorwort	9
1 Vom Kleinstädter zum Erben Caesars	11
2 Machtkämpfe und Bürgerkrieg	30
3 Politisches Experiment: das Prinzipat	73
4 Die Herausforderungen der <i>pax Augusta</i>	96
5 Augustus' Freunde und Familie	124
6 Lebendige Kultur	158
7 Das Reich unter Augustus: Einheit und Vielfalt	173
8 Die letzten Tage und eine Bewertung	191
Stammbaum	202
Chronologie	204
Hinweis zu wichtigen antiken Quellen	207
Literaturverzeichnis	211
Personen- und Sachregister	214
Register der Textstellen und Inschriften	222
Bildnachweis	223



Karte 1. Das Reich unter Augustus und seine Provinzen.





Karte 2. Rom 14 n. Chr.

Vorwort

Augustus' Lebensgeschichte ist genauso erstaunlich wie seine Leistungen. Als schwächlicher Jüngling von gerade einmal 18 Jahren betrat er die Bühne der Geschichte, als Caesar (an den Iden des März 44 v. Chr. ermordet) ihn, seinen Großneffen, der damals noch Octavius hieß, sozusagen posthum als seinen Erben einsetzte und ihn adoptierte. Hätte der junge Mann auf seine Mutter und seinen Stiefvater gehört und das Erbe ausgeschlagen – die Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen, und dieses Buch (und viele andere) wäre niemals geschrieben worden. Er hatte zu dieser Zeit in seinem Leben noch nichts geleistet, aber gerade einmal 13 Jahre später besiegte er Antonius und Kleopatra und hatte, in seinen eigenen Worten, „Macht über alle Dinge“. Er war der alleinige Herrscher des Römischen Reichs, das sich rund ums Mittelmeer erstreckte, und er gab dem Reich und seiner Kultur eine völlig neue Form. Im Laufe dieses Prozesses erfand er sich selbst immer wieder neu und wurde vom mörderischen Kriegsherrn, der keine Gefangenen machte, zum vorbildlichen, effektiven Führer, der Rom fast zwei Jahrhunderte politischer Stabilität bescherte. Keine Frage: Er war nicht nur eine Schlüsselfigur der klassischen Antike, sondern ist eine der wichtigsten Gestalten der Weltgeschichte überhaupt.

Angeichts seines tumultartigen Aufstiegs zur Macht, der Bandbreite seiner Maßnahmen und politischen Entscheidungen, seines immensen Einflusses und der vielen verschiedenen Seiten seiner Persönlichkeit kann man kaum erwarten (oder sich auch nur wünschen), dass Biographen und Historiker einer Meinung sind, sei es hinsichtlich der Vielzahl von Einzelfragen, die sich auftun, oder in Hinblick auf Augustus' Leistungen insgesamt. Indes wollte er nicht anderen überlassen, darzustellen, was die Nachwelt von diesen Leistungen zu halten hätte, und so ließ er zu diesem Zweck die größte Monumentalinschrift der Römerzeit anfertigen, die *Res Gestae*. Diese Inschrift ist jedoch keine Autobiographie (eine solche schrieb er auch, sie ist leider verloren), und der Fokus liegt auch nicht auf persönlichen Details; seine Frau Livia zum Beispiel wird gar nicht erwähnt, obwohl sie einen außerordentlich großen Einfluss auf sein Leben besaß.

Das bringt mich zu der Entstehung dieses Buchs. Im Laufe der Jahre hatte ich mich mit vielen Aspekten der augusteischen Epoche beschäftigt. Für die Forschung ist dies eine äußerst faszinierende Zeit, wegen ihrer großen Kreativität, Dynamik und den vielen Dimensionen in allen Bereichen kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Lebens. Als meine Freundin Beatrice Rehl von der Cambridge University Press an mich herantrat und mir von ihrer neuen Buchreihe über

Schlüsselfiguren der Antike erzählte, erhielt ich die Möglichkeit, mich auf Augustus' Leben und Wirken zu konzentrieren. Davon handelt dieses Buch also größtenteils. Wie immer gab es aber auch eine besondere Herausforderung: Wie jeder Gelehrte weiß, ist es oft einfacher, längere Bücher als kürzere zu schreiben. Zu beinahe jedem Punkt in diesem Buch gibt es umfangreiche wissenschaftliche Debatten und Diskussion, angefangen mit der Herkunft und Zuverlässigkeit unserer Quellen. Jedem Satz, den ich schrieb, hätte ich drei oder vier weitere hinzufügen können, von wissenschaftlichen Fußnoten ganz zu schweigen. Die Reihe schrieb jedoch ein anderes Format vor, und so versuchte ich dem Rat zu folgen, den mir vor Jahren meine äußerst produktive Kollegin Erika Simon, die ich schon immer bewundert habe, gab: „souverän auswählen“ (und nicht zurückschauen). Das Buch hat das Ziel, eine prägnante und informative Einführung zu bieten, ein paar Akzente zu setzen und den Leser anzuregen, einzelne Themen weiter zu erforschen. Ein weiterer erfreulicher Schwerpunkt dieser Reihe ist aufzuzeigen, *woher* wir wissen, was wir wissen, daher die relativ große Anzahl an „Kästen“.

Ein paar Monate nachdem ich den Verlagsvertrag unterschrieben hatte, erhielt ich eine gut dotierte Auszeichnung von der Max-Planck-Gesellschaft für ein multidisziplinäres Forschungsprojekt über die Rolle der Erinnerung im antiken Rom. Die Konzeption und Durchführung des Projekts, an dem inzwischen etwa 30 Stipendiaten mitarbeiten, mit den Apparaten zweier staatlicher Universitäten in verschiedenen Ländern im Hintergrund, war eine weitere Herausforderung für mich. Ich bin diesem Sponsor jedoch überaus dankbar, dass er mich eine Zeitlang mit Bezahlung freigestellt hat, wovon dieses Buches eindeutig profitiert hat. Ich möchte zudem mehreren Personen für ihre mannigfaltige Unterstützung danken: Beatrice Rehl und Amanda Smith für ihre Beratung, dem/der Gutachter/-in des Verlags für seine/ihre konstruktiven Vorschläge, Peter Wiseman für seinen Rat bei einigen der kontroverseren Punkte sowie Darius Arya, Robert Daniel, Erica Firpo, Andrea Morgan, Stefan von der Lahr und Henner van Hesberg für ihre Hilfe bei einigen der enthaltenen Abbildungen. Mein größter Dank indes geht an Dr. Douglas Boin, dessen scharfes Auge das Manuskript in vielerlei Hinsicht verbesserte und dessen effiziente Hilfe bei einigen Forschungsproblemen und bei der Koordination der Genehmigungen für die Abbildungen unbezahlbar war.

Sis felicior Augusto, melior Traiano („Habe [noch] mehr Glück als Augustus und sei besser als Trajan“) – das war die Formel, mit der der Senat jeden neuen Kaiser nach Trajan bei Amtseinführung begrüßte. Ein Bereich, in dem Augustus sich nicht zu den Glücklichen zählte, waren seine Kinder. Er hatte keine Söhne und nur eine Tochter, und die bereitete ihm ebenso viele Probleme wie er ihr; umso vernarrter war er in seine Enkel, die aber beide früh starben. So bin ich *felicior Augusto* und als solchermassen glücklicher Mensch widme dieses Buch meinen zwei wunderbaren Söhne und Freunden, Robert und John.

Karl Galinsky

1

Vom Kleinstädter zum Erben Caesars

Die Kindheit und Jugend einer Person, die man in unserer Zeit als die „prägenden Jahre“ ansieht, interessierten römische Biographen nicht annähernd so sehr wie ihre modernen Kollegen. Die Beschäftigung mit der Entwicklungspsychologie war bestenfalls gering; genau wie die meisten Figuren der antiken Literatur als voll ausgebildete Charaktere dargestellt werden, bei denen lediglich die verschiedenen Facetten ihres Charakters beleuchtet werden, so stellt auch die römische Kunst Kinder im Allgemeinen als kleine Erwachsene dar. Zuverlässige Informationen über die frühen Jahre im Leben des Augustus sind daher spärlich und konzentrieren sich auf einige grundlegende Daten, wie etwa seine Geburt, und auf bemerkenswerte Ereignisse wie die Grabrede, die er in jungen Jahren in Rom zu Ehren seiner Großmutter Julia hielt. Darüber hinaus gibt es (wie man es angesichts seiner späteren Prominenz auch erwarten darf) eine stattliche Anzahl von offenbar viel später erfundenen Ereignissen, die ihm zugeschrieben werden und von denen die meisten etwas mit Zeichen und Wundern zu tun haben – denn für solche gab es immer ein Publikum.

Augustus „erwacht zum Leben“

Doch wie immer gibt es auch hier die sprichwörtliche Ausnahme von der Regel. In diesem Fall ist es die etwa um 20 v. Chr. verfasste Biographie eines Zeitgenossen des Augustus, Nikolaos von Damaskus. Nikolaos, ein äußerst gebildeter Grieche, war nicht nur ein sehr vielseitiger Autor, sondern auch ein enger Berater Herodes' des Großen und Teilnehmer diverser diplomatischer Missionen, und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass er auf einer dieser Reisen Augustus kennenlernte. Der vollständige Titel seines Werkes ist bezeichnend: *Vom Leben des Caesar Augustus und seiner agōgē*; das griechische Wort *agōgē* bedeutet „Erziehung“, „Bildung“, „Anleitung“. Angesichts der Bedeutung und des Einflusses von Augustus könnte man erwarten, dass ein solches Werk ein Bestseller geworden wäre, aber das war nicht der Fall. Tatsächlich wird es von keinem antiken Autor zitiert und verdankt

sein (partiell) Überleben nur einem byzantinischen Herrscher des 10. Jahrhunderts n. Chr. Er ließ es exzerpieren und dieses Exzerpt dann noch einmal exzerpieren – die verschiedenen (mitunter stark verkürzten) Passagen wurden 53 Themenkategorien zugeordnet, wie „Tugend und Laster“ und „Verschwörungen gegen Könige“. Das *Leben des Caesar Augustus*, wie wir es heute daraus rekonstruieren können, bricht mitten in den Ereignissen ein paar Monate nach Julius Caesars Tod ab. Trotzdem muss man Nikolaos' Werk eine große Bedeutung beimessen, denn es beruhte zu einem großen Teil auf der Autobiographie, die Augustus, der ewige Innovator, nicht etwa im Greisenalter verfasste, sondern mit Mitte dreißig. Unter dem Titel *De vita sua* ist diese Schrift ein weiteres Werk aus der Antike, das nicht erhalten geblieben ist. Sueton benutzte es noch, hat aber in seinem *Leben des Augustus* nirgends direkt daraus zitiert.

Nikolaos' *Leben des Caesar Augustus* ist also die bei Weitem vollständigste Darstellung der frühen Jahre des Augustus, aber wie vertrauenswürdig ist es? „Bloß keinen Superlativ auslassen!“, scheint eine von Nikolaos' Maximen gewesen zu sein, ist seine Behandlung des jungen Augustus doch geradezu hymnisch. Man erkennt darin den Tenor von Augustus' eigener *Vita*: Immer wieder wird die Gerechtigkeit seiner Handlungen betont, was wohl nach 13 Jahren Bürgerkrieg auch nötig war, und sei es nur, um der Öffentlichkeit ein gewisses Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten zu vermitteln, jetzt, wo er Alleinherrscher war. Aber gerade bei Augustus als Kind und Heranwachsendem ist es unmöglich zu sagen, wo Augustus' *Vita* aufhört und Nikolaos' Phantasie beginnt. Mag sein, dass Nikolaos beschloss, noch dicker aufzutragen. Das Ergebnis ist ein Junge, der so vorbildlich erscheint, dass seine Redlichkeit in keinem Moment angezweifelt werden kann.

Dennoch können wir Nikolaos' Werk verwenden, denn einige Themen, wie der Einfluss von Augustus' Mutter, der Respekt des jungen Mannes gegenüber seinen Lehrern und seine kränkliche Verfassung – all das klingt durchaus authentisch. Es gibt genügend Material für einen Mittelweg zwischen einer nichtssagenden Zusammenfassung der feststehenden Daten und einer übertriebenen Nacherzählung von Nikolaos bzw. Augustus. Ein historisch akkurates Psychogramm wird sich daraus nicht ergeben, aber das ist nicht unbedingt ein Nachteil; der Hintergrund des späteren Kaisers wird mit Sicherheit einen Teil zu dessen Mentalität und dadurch zu bestimmten Haltungen und Handlungen beigetragen haben.

Augustus kam am 23. September zur Welt – einige Wissenschaftler sind seit Kurzem der Meinung, es sei der 22. September gewesen (siehe Kasten 1.1 mit Abb. 1.) –, und zwar nicht als Augustus, diesen Namen verlieh ihm der Senat erst im Jahre 27 v. Chr., sondern als Octavius. Dies folgte römischem Brauch: Die Familie, in die er hineingeboren wurde, waren die Octavii, und wie es oft der Fall war, gab man dem erstgeborenen (und wie sich in diesem Fall herausstellte, einzigen) Sohn den Vornamen des Vaters, Gaius (abgekürzt C). Die Familie stammte nicht aus Rom, sondern aus Velitrae (heute: Velletri), einer kleinen Stadt in

Latium, etwa 25 Meilen südöstlich der Hauptstadt. Es kann gut sein, dass Octavius tatsächlich dort geboren wurde, auch wenn andere Quellen seine Geburt nach Rom verlegen, unweit vom Palatin, wo er später als Kaiser leben sollte; dies mag vom Versuch zeugen, ihn von der Wiege an mit Rom in Verbindung zu bringen. Wie dem auch sei, Rom gewann diesen „Kampf“ um den Geburtsort: In der Hauptstadt zeigte man Besuchern sein Geburtshaus, und man machte eine Art Heiligtum daraus, während alles, was die Touristen in Velitrae zu sehen bekamen, ein winziger Raum in der Familienvilla war. Dennoch kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass sich zumindest ein Teil der Jugendzeit des Octavius hier, in der Kleinstadt Velitrae, abspielte.

1.1. Augustus' Sternzeichen: Warum Steinbock?



Abbildung 1. Denarius, geprägt in Spanien ca. 17–15 v. Chr., Münzkabinett Berlin.

Augustus wurde am 22. oder 23. September geboren. Sein Sternzeichen war also die Waage. Warum aber erscheint dann auf Münzen, Gemmen (wie der Gemma Augustea, vgl. Kasten 5.8), Schmuckstücken aus Glaspaste und architektonischen Verzierungen ausgerechnet der Steinbock als das Sternzeichen seiner Geburt? Der Steinbock war sein Mondzeichen, aber es gibt kaum Belege dafür, dass die Menschen in der Antike, geschweige denn die Herrscher,

dem Mondzeichen Bedeutung beimaßen. Und doch bestätigen alle antiken Quellen, auch Augustus selbst, das Geburtsdatum im September – selbst Sueton (*Augustus* 94.12), der angibt, der Steinbock sei Augustus' Geburtszeichen gewesen. Eine Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch ist, dass nach der durch Julius Caesar durchgeführten Kalenderreform Augustus' Geburt rückwirkend auf die Zeit um die Wintersonnenwende gefallen wäre und somit der Steinbock sein Sternzeichen gewesen wäre. Eine andere Lösung ist, dass der Steinbock die Zeit der Empfängnis des Augustus bezeichnet, die gemäß einem antiken Arzt stets 273 Tage vor dem Geburtsdatum lag. Das könnte passen, selbst wenn wir die Tatsache berücksichtigen, die alle Eltern kennen, dass kaum ein Kind am zuvor berechneten Tag zur Welt kommt; diese Art zu rechnen war dennoch sehr selten, auch wenn sie im Zusammenhang mit Romulus' Geburt begegnet und mit der Verbindung, die man zwischen dem Gründer Roms und Augustus herstellte.

Des Rätsels Lösung mag aber auch eine ganz andere sein: Tamsyn Barton (1995, S. 44) schreibt, dass das genaue Geburtsdatum den antiken Astrologen gar nicht so wichtig gewesen sei; sie waren durchaus bereit, das Horoskop den *Umständen des Kunden anzupassen*. Dass das Tierkreiszeichen Steinbock so beliebt war, ist bezeichnend für die augusteische Zeit; es war polyvalent und konnte ganz verschiedene Bedeutungen haben, je nachdem, wen man fragte – so wie der Begriff der „Freiheit“ in der Politik, der in Vergils Dichtung und am Altar des augusteischen Friedens (Ara Pacis) jeweils etwas anderes bedeutete. Außerdem verhieß der Steinbock Glück; tatsächlich ist der Steinbock im Horoskop für den 22. September zwar nicht das maßgebende Sternzeichen, aber er beeinflusst die glückverheißenden Aspekte. Weitere Konnotationen sind die Herrschaft über den Westen und sogar die Rache an den Mördern Julius Caesars (über die Assoziation mit der Ermordung des Osiris, die von Horus gerächt wurde).

Letzten Endes gleicht der augusteische Steinbock dem Logo in einer modernen Werbekampagne. Typisch ist auch, dass seine Darstellungen eher verspielt und nicht allzu ernst daherkommen (wie z. B. auch der pummelige Amor und die gequetschte Schnauze des Delfins zu Füßen der berühmten Augustus-Statue von Prima porta, siehe Kasten 3.4). Die oben dargestellte Münze, geprägt in Spanien zwischen 17 und 15 v. Chr., illustriert dies sehr schön: Der Steinbock hält einen Globus zwischen den dünnen Vorderbeinen, und über seinem Rücken schwebt ein Füllhorn.

Hauptquellen

T. Barton, „Augustus and Capricorn: Astrological Polyvalency and Imperial Rhetoric“, *Journal of Roman Studies* 85 (1995), S. 33–51.

A. Schmid, *Augustus und die Macht der Sterne* (Köln 2005).

Das war eine Erfahrung, die er mit den meisten Einwohnern Italiens teilte; wie sich herausstellte, begriff er ihre Gefühle viel besser als die meisten Politiker aus der Stadt, und sein Sieg, wie Ronald Syme mit Recht betont, war ein Sieg der unpolitischen Klassen Italiens – wenigstens zum größten Teil. Natürlich gibt es keine „typisch“ italische Stadt – man neigt vielfach dazu, Pompeji in dieser Hinsicht zu überschätzen –, und die Geschichte von Velitrae verlief nicht isoliert, sondern stand unter dem Einfluss der verschiedenen Wechselfälle, Strömungen und Völker, die das Schicksal der italischen Halbinsel bestimmten. Zuerst einmal bestand Italien nicht aus „Italienern“ bzw. Italikern, geschweige denn aus Römern. Stattdessen lebte dort eine ganze Reihe von Völkern, Stämmen und Ethnien, die alle ihre eigene Kultur und Sprache hatten. Ein solcher Volksstamm waren die Volsker. Sie gründeten Velitrae, auch wenn die Latiner später behaupteten, sie seien die Stadtgründer gewesen. Wie dem auch sei, kurze Zeit nach 500 v. Chr. trat Velitrae dem Latinischen Bund bei, zu dem etwa 30 Städte gehörten, unter anderem Rom; bereits wenige Jahre später eroberte Rom Velitrae. Es gab jedoch immer wieder Unruhen, bis die Römer im Jahr 338 v. Chr. durchgriffen, die Befestigungen von Velitrae niederrissen und die Stadtväter mit ihren Familien zwangsumsiedelten, „auf die andere Seite des Tiber“ – und das war in jenen Tagen mit Sicherheit ziemlich weit. Wie viele andere Orte wurde aus der Stadt ein *municipium* unter römischer Kontrolle, und die dort lebenden Männer besaßen kein Wahlrecht. Das änderte sich nach dem Bundesgenossenkrieg (90–88 v. Chr.), als sich ganz Italien aufgrund eben dieses Problems von Rom lossagte. Erst ab da wurde Italien wirklich römisch.

Man darf annehmen, dass all dies – das Leben in einer Kleinstadt mit vielfältiger kultureller und politischer Geschichte, von der dort herrschenden Frömmigkeit ganz zu schweigen – die Ansichten des Octavius prägte. Das gilt auch für seine Familie, die nicht der römischen Aristokratie angehörte, weder durch Abstammung noch durch Vermögen. Es gab Mitglieder der Familie der Octavii in Rom, aber in welcher Beziehung sie zu den Octavii von Velitrae standen, wissen wir nicht. Allerdings waren Status und Snobismus keine unumgänglichen Voraussetzungen für ein bequemes Leben, und in ein solches wurde Octavius hineingebohren. Sein Großvater war „Bankier“ und Mitglied der städtischen Aristokratie von Velitrae; er hatte keine weiter gehenden Ambitionen und erreichte ein hohes, glückliches Alter. Sein Sohn, Octavius' Vater, wollte höher hinaus. Der Reichtum der Familie qualifizierte ihn für den Senatorenstand in Rom. Der Vater begab sich auf den ehrenwerten *cursus honorum* (Ämterlaufbahn) und erreichte 61 v. Chr. den Rang des Prätors, das Amt direkt unterhalb der zwei höchsten römischen Beamten, der Konsuln. Er hatte den Posten für die traditionelle Frist von einem Jahr inne, dann verlieh man ihm die Würde des Statthalters von Makedonien. Auf dem Weg dorthin schlug er einen Sklavenaufstand in Süditalien nieder; noch größere militärische Erfolge feierte er in seiner Provinz, und sie qualifizierten ihn

für einen späteren Triumph in Rom. Auch seine Zivilverwaltung war muster-gültig; Cicero betrachtete ihn in dieser Hinsicht als Vorbild, im Gegensatz zu seinem etwas weniger vorbildlichen Bruder Quintus, der zu jener Zeit Statthalter der benachbarten Provinz Asien (in der heutigen Türkei) war.

Vater Octavius war jedoch nicht mehr in der Lage, seinen Triumph zu feiern – er starb ganz plötzlich, nach seiner Rückkehr nach Nola bei Neapel im Jahr 59 v. Chr. Er wurde etwa 42 Jahre alt. Bedenkt man die vorherrschenden Bedingungen hinsichtlich Gesundheit, Hygiene und des medizinischen Wissens – und das ist einer der wichtigsten Unterschiede zwischen der römischen Welt und der unseren –, war die Todesursache wahrscheinlich etwas ganz Banales wie eine Infektion. Im Allgemeinen nimmt man an, dass die durchschnittliche Lebenserwartung im Römischen Reich etwa 35 Jahre betrug; dass Väter und Mütter starben, als ihre Kinder noch im Säuglingsalter waren, war alles andere als ungewöhnlich (siehe Kasten 1.2). Ebenso üblich war, dass verwitwete Mütter schnell wieder heirateten. Octavius hatte nach dem Tod seiner ersten Frau Ancharia, mit der er eine Tochter, Octavia die Ältere, hatte, wieder geheiratet. Dann hatte er Atia geehelicht und zwei Kinder mit ihr gezeugt, Octavia die Jüngere, 69 v. Chr. geboren, und Octavius; Letzterer hatte also zwei ältere Schwestern. Atia heiratete im Jahr 58 v. Chr. Lucius Marcius Philippus, ein Mitglied des römischen Adels, der 56 v. Chr. Konsul wurde.

1.2. Die Lebenserwartung im alten Rom

Einer der Aspekte, in denen sich unsere Welt fundamental von der des alten Rom unterscheidet, ist die viel höhere Lebenserwartung, die wir heute in den entwickelten Ländern haben. In der Weltgeschichte ist dieser demografische Wandel eine relativ neue Entwicklung, die erst mit dem Durchbruch zum Tragen kam, den die wissenschaftlichen Entdeckungen von Forschern wie Louis Pasteur und Alexander Fleming mit sich brachten.

Gerade in der letzten Zeit hat man viel zur Lebenserwartung und Sterblichkeit im Römischen Reich geforscht; aufgrund der geringen Zahl an Belegen lassen sich angesichts einer so vielfältigen Bevölkerung, die in die Millionen ging, hierzu natürlich keine genauen Angaben machen. Grabinschriften und auch Skelettanalysen sind nicht der Weisheit letzter Schluss. In Analogie zu anderen vormodernen Bevölkerungen wird die Lebenserwartung bei der Geburt wahrscheinlich zwischen 20 und 40 Jahren gelegen haben, wobei die Mehrheit wohl am unteren Ende der Skala angesiedelt war. Verantwortlich dafür ist vor allem die hohe Kindersterblichkeit in Rom; man hat errechnet, dass von 100 Neugeborenen 30 starben.

Weitere Hinweise bietet uns ein Verzeichnis des römischen Juristen Ulpian (verfasst im frühen 3. Jahrhundert n. Chr.), das man als eine Art „Lebenstafel“

verwenden kann. Es geht aus von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von etwa 21 Jahren ab Geburt; hatte man jedoch erst einmal das zehnte Lebensjahr erreicht, standen die Chancen gut, dass man noch etwa 35 Jahre weiterlebte. Doch galt das sicher nicht für alle Bewohner des Reichs, und es gab andererseits auch viele Menschen, die erheblich länger lebten – wie z. B. Augustus und sein Großvater. Man muss sich klarmachen – und auch dies ist nur eine ganz grobe Schätzung –, dass im Alter von 20 Jahren nur ein Fünftel der römischen Frauen noch einen Vater hatte. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird heute meist als grundlegender Maßstab für Lebensqualität angesehen (vgl. Frier 1999, S. 89), und wenn wir vom „Goldenen Zeitalter“ des Augustus reden, sollten wir diesen Aspekt der Lebensbedingungen der Menschen nicht aus den Augen verlieren. Umso besser kann man allerdings auch verstehen, wie froh und erleichtert die Bevölkerung des Imperiums gewesen sein muss, als der jahrzehntelange verheerende Bürgerkrieg endlich beendet war.

Hauptquellen

B. Frier, „Roman Demography“, in: D. Potter (Hrsg.), *Life, Death and Entertainment in the Roman Empire* (Ann Arbor 1999), S. 85–109.

T. G. Parkin, *Demography and Roman Society* (Baltimore 1992).

Familienbände

An dieser Stelle sollten wir kurz innehalten und uns das Netzwerk ansehen, in das der junge Octavius eingebunden war. Zwar war er *ignobilis loco* („nichtadlig per Herkunft“), wie sein späterer Rivale Marcus Antonius spöttisch anmerkte, aber das bedeutete nicht, dass er keine Verbindungen besaß. Octavius' Ehe mit Atia verband nicht nur die beiden führenden Familien von Velitrae und der Nachbarstadt Aricia, sondern etablierte eine Verbindung mit zwei der mächtigsten Persönlichkeiten Roms: Atias Mutter Julia war eine Schwester Julius Caesars, und die Mutter ihres Mannes Atius war die Tante von Pompeius Magnus. Der Clan der Julier hatte in Rom schon lange großen Einfluss; er führte seinen Stammbaum bis auf Julius zurück, dem Sohn von Aeneas, dem mythischen Stammvater Roms aus Troja, dessen Mutter die Göttin Venus war. Wie andere römische *gentes* (Familien) hatten auch die Julier ihre Höhen und Tiefen durchlebt, und gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. waren sie ein wenig in den Hintergrund getreten. Schon bald gewannen sie wieder an Profil, jedoch nur, um in den Bürgerkriegen zwischen Sulla und ihrem Verbündeten Marius einige wichtige Mitglieder der Familie zu verlieren. Ihr prominentester überlebender Spross, Julius Caesar (geb. 100 v. Chr.), ging während Sullas Proskriptionen in den Untergrund; im selben Jahr,

in dem der kleine Octavius zur Welt kam, 63 v. Chr., kehrte Caesar unangefochten auf die politische Bühne zurück: Er wurde zum *pontifex maximus* gewählt und war damit verantwortlich für den weitreichenden Apparat der römischen Religion, die ein integraler Bestandteil des römischen Staats und seiner Politik war. Zur gleichen Zeit war Pompeius nach einer Reihe atemberaubender militärischer Siege praktisch so etwas wie Roms Statthalter im östlichen Mittelmeer und im Nahen Osten geworden. Er und Caesar taten sich vier Jahre später zusammen, um mit Crassus, Roms größtem Finanzier, das sogenannte erste Triumvirat zu bilden. Das Triumvirat sollte nicht Roms Verfassung außer Kraft setzen, vielmehr war es eine Art Junta, die die Staatsgeschäfte abwickelte. Das Bündnis zerbrach im Jahrzehnt darauf, während Rom und Italien in einer Menge Schwierigkeiten steckten. Bei seiner Rückkehr aus Gallien überquerte Caesar Anfang 49 v. Chr. den Rubikon, marschierte auf Rom und besiegte Pompeius im August 48 v. Chr. bei Pharsalos in Nordgriechenland.

Die Vaterfigur für den jungen Octavius, der in dieser turbulenten Zeit aufwuchs, war sein Stiefvater Lucius Marcius Philippus – auch er war alles andere als *ignobilis*. Die *gens Marcia* war eine der berühmtesten und am besten vernetzten Familien Roms. Im 3. Jahrhundert v. Chr. hatte sich eines ihrer männlichen Mitglieder anstelle des bis dahin üblichen Beinamens (*cognomen*) „Tremulus“ für „Philippus“ entschieden, wahrscheinlich als Hommage an Alexander den Großen, den Sohn Philipps II. Lucius Marcius war indes alles andere als ein kühner Feldherr wie Alexander; vielmehr tat er sich, als führendes Mitglied des römischen Senats, während der gefährlichen Partisanenkämpfe dadurch hervor, dass es ihm gelang, durch umsichtiges Manövrieren und sein weitreichendes Netzwerk jedem Ärger aus dem Weg zu gehen. Über Atia war er auch mit Julius Caesar verbunden, zugleich aber Schwiegervater des jüngeren Cato, eines der unerbittlichsten Feinde Caesars. Was eigentlich der Selbsterhaltung diente, sah für andere mitunter aus, als treibe er ein doppeltes Spiel; in der Öffentlichkeit aber galt er als vorsichtiger Mensch, der Fehlritte vermied und sich am Ende stets durchzusetzen vermochte. So erreichte er, dass sein beträchtliches Privatvermögen nicht der Proskription zum Opfer fiel – dem beliebtesten Mittel des politischen Fundraising im Rom der Bürgerkriege (vgl. Shakespeare, *Julius Caesar*, Akt 4, Szene 1).

Wenn wir, ohne diesen Punkt über Gebühr zu strapazieren, beurteilen wollen, wie diese verschiedenen Aspekte den künftigen Kaiser beeinflusst haben, ergibt sich folgendes Bild, das zumindest halbwegs realistisch scheint (auf seine Mutter und seine Lehrer werden wir noch zu sprechen kommen): Er war zwar in einer italischen Kleinstadt zu Hause und kannte die Denkweise der Menschen dort sehr gut, das galt aber auch für Rom, wo er die Vorgänge in der Politik von außen beobachtete und aus erster Hand erfuhr, in welchem fragilen Zustand sich die Republik befand. Sein Großvater wird ihn dadurch beeindruckt haben, wie gut er mit großen Summen umgehen konnte, und sein Stiefvater demonstrierte

ihm, wie man umsichtig durch politische Minenfelder navigierte und sich nicht allzu großen Gefahren aussetzte. Die Octavii gehörten nicht zum alten Adel, und Octavius' Vater war, wie Cicero, einer der vielen „neuen Männer“ (*novi homines*), die aus eigener Kraft ihren Weg in höchste Regierungsposten fanden. Gleichzeitig hatte der junge Octavius über Marcius Philippus aber auch Zugang zum traditionellen Establishment. Dieser so vielfältige Hintergrund und die damit einhergehenden unterschiedlichen Erfahrungen – all das sollte ihm später zugutekommen.

Der Einfluss der Mutter

Auch seine Mutter leistete ihm gute Dienste. Während die gesetzlichen Rechte von Frauen im alten Rom nach modernen Standards eher gering waren (immerhin durften sie Testamente aufsetzen, Geschäfte abschließen und Bautätigkeiten in Auftrag geben), lag ihre wirkliche, durchaus beträchtliche Macht in der *auctoritas* – das bedeutet nicht nur „Autorität“, sondern auch „Durchsetzungsvermögen“ oder „Einfluss“. Im Gegensatz zur *potestas*, der gesetzlichen Verfügungsmacht, die sie ergänzte, lag ihr kein formales Regelwerk zugrunde; die *auctoritas* war viel weitreichender und dynamischer, Ausdruck einer materiellen, intellektuellen und moralischen Dimension der Initiative und Überlegenheit. Diese Qualitäten waren die traditionellen Attribute einer römischen *mater familias*, und da die *auctoritas* keine rechtliche, sondern eine kulturelle Einrichtung war, musste sie immer wieder neu bekräftigt werden – und wurde so ihrem Namen gerecht, der von *augēre* abgeleitet ist, was „vermehrten“, „vergrößern“ oder einfach „immer weiter an etwas arbeiten“ bedeutet. Die Unterscheidung zwischen *potestas* und *auctoritas* bestand auch im öffentlichen Leben: Der römische Senat zum Beispiel war, im Gegensatz zu seinen modernen Pendants, kein Gremium mit legislativer Kompetenz, sondern übte seinen Willen mittels seiner *auctoritas* aus – und wie wir sehen werden, sollte die *auctoritas* auch zu einem entscheidenden Faktor in Augustus' Herrschaft werden.

In diesem Licht betrachtet, kann die häufige Erwähnung seiner Mutter in den Erzählungen über seine Jugend kaum überraschen. Atia war eine Figur mit starker *auctoritas*. Sie beteiligte sich sehr intensiv an der Ausbildung des jungen Octavius, besprach sich mit seinen Lehrern und trat selbst dann noch als seine Beraterin auf, nachdem er 48 v. Chr. die *toga virilis* anlegt hatte, was den formalen Beginn des Erwachsenenalters markierte. Als er sich Ende 47 Caesars Feldzug in Afrika anschließen wollte, äußerte Atia große Vorbehalte, und Octavius blieb daheim. Und als er Anfang 45 nach Spanien ging, um Caesar zu treffen, wollte Atia ihn begleiten (wovon er sie schließlich abbringen konnte). Sie war indes nicht einfach eine besitzergreifende Person: Mit der Gesundheit und Konstitution ihres Sohnes

stand es nicht zum Besten, und manchmal ignorierte er, wie wir sehen werden, seine Schwäche und brachte sich dadurch in Gefahr.

Auch trat Atia sofort nach Caesars Ermordung mit Octavius in Kontakt, als bekannt wurde, dass er Caesars Erbe sei. Sie hatte Sorge, dass man auch ihm nach dem Leben trachtete, und bat ihn, Zuflucht bei ihr und „ihrem ganzen Haus“ zu suchen, was verschiedene Wohnsitze einschließen kann. Ihr Mann Philippus riet Octavius sogar nachdrücklich, Caesars Erbe nicht anzutreten und sich für ein ruhiges Leben zu entscheiden. Aber es ist bezeichnend, dass Augustus in diesem Fall der Selbststilisierung, mag sie auch durch Nikolaos' Biographie gefiltert sein, seiner Mutter einen Ehrenplatz einräumt. Ihre *auctoritas* setzt sich durch; sie erkennt Octavius' großes Potenzial, sieht aber auch die großen Risiken und Gefahren, die vor ihm liegen. Daher rät sie ihm weder dazu, das Erbe anzunehmen, noch dazu, es abzulehnen, sondern überlässt die Wahl ganz ihrem Sohn; dennoch ist sie die Erste, die sich dafür ausspricht, dass er auch Caesars Namen annimmt. Sie bleibt die ganze Zeit über präsent, bis zu dem Punkt, an dem Nikolaos' Bericht abbricht – zuletzt bei Octavius' Entscheidung, nach Kampanien zu gehen, um aus Caesars Veteranen eine Privatarmee zu rekrutieren. Er will sie in die Entscheidung nicht einbinden, weil er, wie Nikolaos berichtet, der Meinung ist, dass „ihre mütterliche und weibliche Zuneigung ein Hindernis für seine großen Pläne“ wären. Stattdessen tut er ihr gegenüber so, als versuche er lediglich, ein paar Immobilien seines Vaters in der Region zu verkaufen. Doch leider ist er „nicht in der Lage, sie vollständig zu überzeugen“.

Bei alledem ist weniger die absolute historische Genauigkeit wichtig, als vielmehr das Bild, das Augustus von seiner Mutter und seiner Beziehung zu ihr zeichnet. Das allein verrät uns bereits einiges über den Einfluss, den sie auf ihn ausübte. Sie hatte einen wichtigen Platz in seinem Leben – selbst Tacitus, der nicht gerade ein begeisterter Anhänger von Augustus war, lobt sie dafür (*Dialog über die Redner*, 28.6) – und war jemand, dessen Ratschläge er sehr ernst nahm. Das Gleiche sollte in jeder Hinsicht für seine spätere Frau Livia gelten, Roms erste Kaiserin. Es kann daher kaum überraschen, dass Augustus der erste römische Staatsmann war, der Mütter und ihre Kinder auf einem öffentlichen Denkmal darstellen ließ, der Ara Pacis, dem Altar des augusteischen Friedens (vgl. Abb. 20).

Ausbildung

Da er in einem aristokratischen Haus aufwuchs, erhielt Octavius selbstverständlich eine erstklassige Ausbildung. Bezüglich seiner Lehrer erfahren wir aber auch von einem eher ungewöhnlichen Detail, das erneut seinen Respekt vor den Personen spiegelt, die an seiner Erziehung beteiligt waren. Den Elementarunterricht besorgte in Philippus' Haushalt ein griechischer Sklave namens Sphaيروس, aller-

dings in enger Zusammenarbeit mit den Eltern – ein altbekanntes Erfolgsrezept und alles andere als eine moderne Entdeckung. Der *grammaticus* Sphairos lehrte den Jungen Lesen, Schreiben und Rechnen – und Griechisch, schließlich waren die römischen Aristokraten kosmopolitisch orientiert, und die griechische Kultur war bereits seit mehr als zwei Jahrhunderten integraler Bestandteil der römischen, eine Synthese, die in der Dichtung, der bildenden Kunst, der Architektur und Religion der augusteischen Zeit einen neuen Höhepunkt erreichen sollte. Wie andere Adelige auch, konnte Octavius/Augustus nie so fließend Griechisch sprechen wie ein griechischer Redner, baute aber ganz gewohnheitsmäßig immer wieder griechische Phrasen und Wörter in seine lateinische Korrespondenz ein und versuchte sich sogar an Gedichten auf Griechisch. Was Sphairos angeht, so schenkte ihm Octavius später die Freiheit und gewährte ihm im Jahr 40 v. Chr. sogar ein Staatsbegräbnis, obgleich er sich mitten in den Wirren des Bürgerkriegs befand.

Als Octavius zum Teenager herangewachsen war, erhielt seine Schulbildung einen deutlichen Schwerpunkt auf griechischer Philosophie und Rhetorik. Auch für diese Zeit kennen wir die Namen seiner Lehrer – Alexander hatte seinen Aristoteles, aber Octavius hatte ein ganzes Team. Seine beiden Philosophielehrer, Areios von Alexandria und Athenodoros von Tarsos (dem Geburtsort des Apostels Paulus) waren prominente Vertreter der führenden philosophischen Schule ihrer Zeit, des Stoizismus. Die Stoa setzte unter anderem auf ethische Verantwortung und betonte die göttliche Ordnung des Universums. Typischerweise waren diese Philosophen nicht weltfremd; Augustus blieb später mit beiden in Verbindung und beauftragte sie mit diplomatischen und administrativen Aufgaben auf Sizilien und im Osten. Ein weiteres Beispiel für diese fortgesetzte Nähe war, dass Athenodoros Octavia der Jüngeren, deren Sohn Marcellus mit gerade einmal 19 Jahren starb, eine seiner Abhandlungen widmete. Eine andere bezeichnende Episode erzählt davon, dass Athenodoros, der aus einem Teil der Welt kam, der von hellenistischen Monarchen regiert worden war, Sorge hatte, dass man sich Augustus allzu leicht nähern konnte. Um die Sicherheitslücken rund um den Kaiser zu verdeutlichen, verkleidete er sich einmal als Frau und wurde in einer überdachten Sänfte in Augustus' Zimmer gebracht. Er sprang heraus, ein Schwert in der Hand, und schrie den Kaiser an: „Hast du keine Angst, dass jemand auf diese Weise zu dir kommt und dich tötet?“ Augustus reagierte laut Dio (56.43.2) folgendermaßen: „Weit davon entfernt, wütend zu sein, dankte er ihm für die Anregung.“ Das war die übliche Reaktion auf gut gemeinte Ratschläge eines alten Lehrers, und es scheint, als habe er daraufhin keinen Befehl erteilt, den Personenschutz zu verbessern. Später stellte er eine Leibwache ein, die aus mehreren Germanen bestand, doch nach dem Germanenaufstand im Jahr 9 n. Chr. entließ er sie wieder.

Eine professionelle Rhetorikausbildung war für jeden Römer, der in der Öffentlichkeit stand und eines der höheren Ämter anstrebte, eine *conditio sine qua non*. Ein Problem definieren und eine Rede konstruieren zu können, Vertrautheit

mit literarischen Tropen und verschiedene Sprechtechniken – all dies waren Bestandteile der Kenntnisse und Fähigkeiten, die ein effektiver Redner systematisch zu meistern hatte. Selbstverständlich gab es dabei miteinander konkurrierende rhetorische Schulen und Praktiken. Zunächst war die Rhetorikausbildung ein Monopol griechischer Lehrer gewesen, doch zu Octavius' Zeit boten bereits seit mehreren Jahrzehnten lateinische Rhetoriker ihre Dienste an, und er selbst hatte einen lateinischen und einen griechischen Lehrer. Beide waren führend auf ihrem Gebiet: Marcus Epidius, der auch Antonius und vielleicht sogar Vergil unterrichtete, und der noch berühmtere Apollodor von Pergamon, dessen Lehrbuch ins Lateinische übersetzt wurde und der einen klaren, direkten Stil befürwortete, frei von Schwulst und Künstlichkeit. Dass Octavius in der Lage war, ihm ansehnliche Summen zu zahlen, kann man daran ablesen, dass Apollodor seine Schule in Rom verließ und Caesars Schützling Ende 45 v. Chr. nach Apollonia (im heutigen Albanien) begleitete. Dort wollte Octavius vor einem geplanten Feldzug gegen den größten Feind Roms im Osten, die Parther, mit Soldaten Caesars trainieren; und dort erfuhr Octavius auch von Caesars Ermordung.

Diese Tatsache zeigt aber auch, dass Octavius regelmäßigen Rhetorikunterricht benötigte. Befehle zu geben und in der Öffentlichkeit zu sprechen fiel ihm nicht leicht, denn es schlug ihm leicht auf die Stimme. Doch es war typisch für ihn (und beispielhaft für sein ganzes Leben, nicht nur in Bezug auf die Rhetorik), dass er nicht aufgab und sein naturgegebenes Defizit mit Hartnäckigkeit auszugleichen verstand; Nikolaos berichtet sogar, dass Octavius ein ganzes Jahr lang auf Sex verzichtet habe, um seine Stimme und seine allgemeine Konstitution zu stärken (vgl. Kasten 1.3), vielleicht eines der besten Beispiele für den erfolgreichen Einsatz der Abstinenz, das wir kennen. Auch wenn Sueton und andere Historiker bezeugen, dass er gut aus dem Stegreif sprechen konnte, und nicht wenige der von ihm überlieferten Zitate seine Schlagfertigkeit beweisen (siehe Kasten 5.10), brachte er jede seiner Reden ganz methodisch zu Papier – im auffallenden Gegensatz zur damals gängigen Praxis. Indes war dies nicht das einzige Beispiel für seinen Hang zum Nonkonformismus.

Ein weiterer Aspekt seiner Ausbildung war das körperliche Training. In den frühen Jahren oblag diese Aufgabe in Rom in der Regel den Vätern oder ihren gesetzlichen Stellvertretern, später übernahmen Profis den Sportunterricht. Römische Adlige sollten als Offiziere in der Armee dienen und mussten im Nahkampf ausgebildet werden. Die körperliche Ertüchtigung umfasste Schwimmen, Reiten, Fechten und Speerwerfen. Doch auch hier machte ihm die Natur einen Strich durch die Rechnung: Neben anderen körperlichen Schwächen hatte Octavius ein schwächeres linkes Bein, das ihn manchmal hinken ließ, und er war krankheitsanfällig und neigte zu hitzebedingter Erschöpfung. Doch auch hier blieb er hartnäckig, auch wenn er es hin und wieder übertrieb und die Anstrengung ihn überwältigte, zum Beispiel als Caesar seinem gerade einmal siebzehn-